

Transkript Podcast Gute Lehre

Transkribiert mit noScribe Vers. 0.5

SUSANNE QUINTES [00:00:20]: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge von Abgehört, dem Medizindidaktik-Podcast mit Susanne Quintes und Thomas Schmidt. Und heute mit dem Thema, was ist eigentlich gute Lehre?

THOMAS SCHMIDT [00:00:43]: Ja, herzlich willkommen. Und nicht nur an unsere Hörer, sondern auch unsere beiden Gästinnen, die wir da haben. Wir haben nämlich unsere beiden Studierenden, die mit uns schon mal einen Podcast gemacht haben und die auch, glaube ich, mit die All-Time-Favorites sind tatsächlich. Ich glaube, POL ist ganz weit oben, was die Hörer angeht. Auch die Vorlesung ist sehr, sehr gut gehört. Da haben wir gedacht, das, was gut ist, das wiederholen wir doch gerne. Also haben wir nochmal angefragt, ob sie nochmal zu uns kommen möchten. Und sie mochten nochmal herkommen. Und vielleicht stelle ihr euch noch einmal ganz kurz vor.

HANNAH KNOLL [00:01:16]: Ja, ähm, erstmal vielen Dank für die Einleitung und wir freuen uns natürlich, dass wir wieder hier sein dürfen. Ich bin Hannah Stolle, studiere mittlerweile im neunten Semester hier an der Uni Oldenburg und durfte für die POL-Folge dabei sein, was mir viel Spaß gemacht hat. Und durch die Fachschaftsarbeit sind wir ja auch gut im Austausch mit anderen Studierenden, weswegen wir uns super doll gefreut haben, dass wir jetzt beim Thema gute Lehre, wo wir Studis ja auch immer sehr viele verschiedene Meinungen haben, so ein bisschen einen Überblick geben dürfen und auch unseren eigenen Senf dazu.

JASMIN SCHÜLLER [00:01:49]: Ja, äh, hi, ich bin Jasmin. Ich bin jetzt im fünften Semester und ich habe bei euch die Folge zum Thema Vorlesung gemacht und das hat echt viel Spaß gemacht. Deswegen freue ich mich, dass ich jetzt wieder hier sein darf.

THOMAS SCHMIDT [00:02:01]: Ja, herzlich willkommen und wir freuen uns auch sehr besonders, dass wir wieder die studentische und Studierenden- Perspektive hier aufnehmen können. Das finde ich prima. Ähm, genau, ich starte einfach mal rein. Es ist nämlich gar nicht so einfach. Was macht eigentlich gute Lehre aus? Und jetzt haben wir natürlich wieder unsere Bibel genommen, unseren Hattie, ähm, wo wir übrigens, kleiner Teaser schon mal vorneweg, festgestellt haben, dass jemand von der Universität diesen Hattie, das letzte Hattie-Buch übersetzt hat mit. Den werden wir nächstes Mal interviewen. Also kleiner Teaser aufs nächste Mal, aber wir kommen jetzt einmal auf die zentrale Botschaft von Hattie, die er hat in seinem Buch, Visible Learning. Und da schreibt er, es kommt darauf an, wie Lehrperson, Leitung, tatsächlich auch Eltern und Lehrende denken. Denn ihre Denkweise, ihre Art zu denken, zu interpretieren und zu bewerten, ist für den Erfolg des Unterrichts entscheidend. Das sagt jetzt erstmal nicht viel aus, außer, finde ich, dass es offensichtlich erstmal [00:03:04] auf die Einstellung mit ankommt. Wie gehe ich überhaupt an Lehre ran? Und, äh, mal ganz kurz, wie seht ihr das? Habt ihr den Eindruck, wenn jemand, vielleicht kriegt ihr mit, wenn ihr denkt, da hat jemand eine gute Einstellung zur Lehre, oder ist es auch so, dass ihr mal denkt, Mensch, ich glaube, der hat keine Lust dazu, oder die?

JASMIN SCHÜLLER [00:03:29]: Also ich finde, man merkt das extrem. Also wenn Leute motiviert sind und wirklich auch interessiert an ihrem Fach oder ja, einfach Lust haben, anderen Leuten was beizubringen, ist es nochmal eine ganz andere Atmosphäre und man versteht es irgendwie automatisch viel besser, als wenn jemand da steht, der irgendwie so

halbwegs gezwungen wurde, da zu stehen und irgendwas zu erzählen. Und dann ist es schon ein bisschen schwierig manchmal.

HANNAH KNOLL [00:03:52]: Ja, und auch bei den Leuten, die wirklich gute Lehre machen, gibt es noch Typunterscheidungen und es ist sehr individuell, von wem ich viel mitnehmen kann. Wenn ich jemand bin, der sehr gut mit Gedankenbrücken arbeitet, dann komme ich sehr gut hinterher, wenn eine dozierende Person viel springt in den Themen und ich das nachvollziehen kann, was für jemand anderen vielleicht sehr überfordernd sein kann. Auf der anderen Seite fällt es mir persönlich zum Beispiel total schwer, wenn jemand ganz stringent einen roten Faden hat, dann schalte ich irgendwann ab und damit können andere total gut. Also selbst wenn man eine supergute Lehrpersönlichkeit hat, ist es nicht das Erfolgsrezept dafür, dass jede Person, die einem da gerade zuhört oder an der Lehre partizipiert, das auch für sich mitnehmen kann.

THOMAS SCHMIDT [00:04:37]: Genau, also da halte ich schon mal fest, die Lehrperson ist nicht alles.

SUSANNE QUINTES [00:04:42]: Ja, aber Hattie hat auch in einem Interview gesagt, dass es wichtiger ist, was Lehrende denken, als was sie tun im Endeffekt. Ich glaube, da bezog er sich halt darauf, wie die Einstellung zu den Studierenden auch ist. Also ob ich die Einstellung habe, dass prinzipiell alle alles lernen können oder ob ich eben die Einstellung habe, naja, die oder der Studierende, das ist immer jemand, die oder der wird immer hinterherhängen und dann mit dieser vorgefertigten Einstellung eben das Semester weiterführe. Ich glaube, das ist auch nochmal was, ja, vorurteilsfrei einfach sein und offen sein. Wir steigen schon gleich voll ein, ne, auf die Metaebene. Ich sehe es schon, in diesem kleinen, scharf umgrenzten Thema.

THOMAS SCHMIDT [00:05:36]: Genau. Wir haben uns ja ein bisschen damit beschäftigt, haben mal geguckt, welche Paper gibt es dazu, gibt es überhaupt etwas, ja, es gibt ein ganzes Buch über gute Hochschullehre, haben wir gesehen. Da wird aber auch sehr viel über Praxisbeispiele gesprochen. Wir haben geguckt, ob wir neuere Paper finden. Wir müssen ehrlich sagen, so ganz viel haben wir nicht gefunden.

SUSANNE QUINTES [00:06:00]: Ne, also es ist schwierig. Ich meine, was tatsächlich in den letzten Jahren, finde ich, so aufgekommen ist, ist, dass es immer mehr Zusammenschlüsse gibt von verschiedenen Organisationen oder von Interessierten aus verschiedenen Hochschulen. Also es gibt zum Beispiel die Charta Gute Lehre vom Stifterverband. Die haben halt den Ansatz, dass sie einfach aus möglichst vielen verschiedenen Bereichen Leute, die sich für das Thema begeistern, zusammenholen und dann eben aus ihrer Arbeit heraus, ja, keine Leitlinien, aber einfach so eine Art, ja, Grundlagenpapier erstellen. Und das finde ich eigentlich auch einen ganz spannenden und interessanten Ansatz. Aber ja, wenn man wirklich Publikationen der letzten Jahre sucht, dann gab es nicht so viel.

THOMAS SCHMIDT [00:06:52]: Ja, also haben wir notgedrungen auch nochmal wieder den Hattie vorgeholt. Und ich habe einfach mal durchgeguckt, welche Faktoren wären hier für die universitäre Lehre interessant. Und die würde ich euch jetzt einmal ganz kurz vorstellen. Dann würde ich auch gerne mal eure Meinung dazu hören. Hattie schreibt, dass Emotionen sind stark in den Lernprozess involviert. Um das ein bisschen zu spezifizieren, einmal ein sicheres Lernumfeld, wo auch zum Beispiel Fehler gemacht werden dürfen, ist offensichtlich

sehr, sehr wichtig und fördert das Lernen. Und dann frage ich euch auch gleich mal wieder, wie ist das? Habt ihr immer das Gefühl, dass ihr in einem in Anführungsstrichen sicheren Lernumfeld unterwegs seid, wo Fehler erlaubt sind? Oder gibt es auch mal Situationen, wo ihr denkt, jetzt mag ich mich eigentlich gar nicht so richtig melden oder ich mag mich nicht beteiligen, weil ich das Gefühl habe, ich werde dann gedisst oder ...

HANNAH KNOLL [00:07:46]: Ich glaube, was das angeht, sind wir zumindest hier an unserem Standort ziemlich privilegiert. Also natürlich gibt es immer die eine dozierende Person, wo es auch in der Studierendenschaft, glaube ich, mehr Mythos als Realität ist, dass diese Person, der oder die ist so schlimm. Ich glaube, das gibt es an jeder Uni. Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass, wenn man sachlich Fragen stellt und zeigt, dass man sich mit dem Thema beschäftigt hat und nicht nur fragt, um eine Frage zu stellen oder die Frage nicht, also die erste Frage, die ich stelle, nicht ist, ja und was kommt jetzt in der Klausur an, sind eigentlich alle Dozierenden, die wir hier haben, bereit, einem die Frage zu beantworten. Natürlich ist manchmal der Ton auch ein bisschen schroffer, aber wenn man sich das von außen betrachtet anguckt, muss man da auch fairerweise sagen, dass ja auch die Art, wie die Frage gestellt wird, da manchmal kriegsentscheidend ist und auch auf Studierendenseite ist ja ein Verantwortungspunkt für gute Lehre, weil wenn ich da stehe und mir Mühe gebe und die Studierendenschaft nimmt es nicht an, dann wäre ich, glaube ich, auch persönlich [00:08:50] eher unwillens, diese Fragen sachlich und freundlich und mit guter Laune zu beantworten. Aber wie gesagt, also gerade in unseren Seminarformaten dürfen wir wirklich die blödesten Fragen stellen. Ich habe im Studium gelernt. Also es heißt ja immer, es gibt keine doofen Fragen. Doch, es gibt sehr viele doofe Fragen, aber auch die müssen gestellt werden und meistens lernen wir aus denen am meisten.

JASMIN SCHÜLLER [00:09:14]: Ja, also ich sehe das genauso. Also eigentlich bei uns kann man alles fragen und es wird eigentlich auch beantwortet, manchmal halt nicht so nett oder ein bisschen ironisch, aber eigentlich kriegt man immer eine Antwort.

THOMAS SCHMIDT [00:09:27]: Das ist doch schon prima. Das scheint sich ja etwas geändert zu haben.

SUSANNE QUINTES [00:09:30]: Ja, ich fand es auch interessant, dass du oder ihr gerade gesagt habt, dass es natürlich auch wichtig ist, wie die Studierenden sich verhalten. Also es ist immer so ein bisschen, ist mir auch passiert, wenn man so sucht, einfach, was ist gute Lehre, was macht gute Lehre aus, dann bekommt man ganz viele Publikationen, wer ist ein guter Lehrer oder eine gute Lehrerin. Aber es ist natürlich so, dass die Lernenden da auch eine große Rolle spielen, eben die Motivation der Lernenden, ja, wie setzen sie sich zusammen und das spielt ja auch alles mit rein. Ich finde, man muss da immer ein bisschen aufpassen, dass man am Ende nicht nur die Frage beantwortet, wie kann jemand gut lehren, weil man ja irgendwie dahin kommen möchte, dass eben Lehren ein Prozess ist und Lernen erst recht natürlich ein Prozess ist und dann die Lernenden auch eine sehr wichtige Rolle spielen.

THOMAS SCHMIDT [00:10:29]: Ich bleibe noch mal ein bisschen bei den Emotionen. Eingeteilt sind die nach Pekrun, 2017, es gibt dort positiv aktivierende wie Freude, Neugierde, Glücklichkeit, alles diese drei Punkte haben, was ich jetzt nicht wirklich überraschend finde, einen positiven Einfluss aufs Lernen. Tatsächlich ist aber die Neugierde

mit 0,75, äh 0,74 Effektstärke mit am stärksten und ich finde, da kann man auch super ansetzen als Lehrender oder Lehrende, dass man Neugierde erzeugt. Wie geht es euch? Seid ihr oft neugierig oder ist es manchmal?

JASMIN SCHÜLLER [00:11:14]: Ich glaube, es kommt auch tatsächlich sehr auf den Dozierenden, wie gesagt, an. Manche, da hat man im ersten Moment gar keine Lust auf das Thema und dann fangen die an zu erzählen und man ist trotzdem doch total dabei, weil man hat dann irgendwie ein Fallbeispiel angefangen und das hat einen so mitgenommen, dass man jetzt auch den Rest hören will und manche, die halt nur ihre Vorlesungen vorlesen, da ist es dann ein bisschen schwieriger irgendwie Neugierde zu entdecken, außer man hatte schon vorher irgendwie ein eigenes Interesse an dem Thema.

HANNAH KNOLL [00:11:43]: Dem kann ich mich eigentlich nur anschließen und ich glaube, im Kern sind wir alles neugierige Menschen, sonst würden wir uns in sämtlichen Studiengängen, sei es jetzt unser Staatsexamen mit wirklich vielen Semestern schon Regelstudienzeit oder auch Bachelor-Master-Studiengänge, wo man ja irgendwie fünf Jahre seines Lebens investiert. Das macht man, glaube ich, nicht, wenn man keine Neugierde hat.

THOMAS SCHMIDT [00:12:07]: Aber man kann die ja tatsächlich noch fördern, wie ja ganz viel auch gerade sagte, man kann natürlich gucken, dass man Relevanz erstellt oder ein Fallbeispiel nimmt und da mit vielleicht Neugierde weckt. Genau, das also vielleicht schon mal an unsere Lehrenden, die uns gerade hören. Neugierde wecken hat einen sehr großen Impact. Es gibt noch weitere, die heißt dann positiv deaktivierend, das wäre die Entspannung und die ist mit 0,16, sagen wir mal eher, noch positiv belegt, aber nicht mehr so richtig deutlich lernförderlich.

SUSANNE QUINTES [00:12:45]: Das war ganz lustig, auch in der Folge, wo wir Tomma Hangen zu Gast hatten, die Sprechwissenschaftlerin, die das ja so wunderbar kann, verschiedene Stimmlagen und so vormachen und sie meinte dann auch so, ja so eine ganz entspannte Stimme ist natürlich für die Lehre vielleicht eher ungeeignet. Das fand ich auch sehr gut. Also ja, morgens 8.15 Uhr in der Vorlesung, ja.

HANNAH KNOLL [00:13:10]: Ich musste gerade an eine Dozentin denken, die wir haben, die wirklich sehr motiviert für ihr Fach ist und es super cool macht und bei ihr kommt in jedem Seminar und in jeder Vorlesung kommt die Position La Playa. Da wird dann am Anfang der Vorlesung einmal so die Grundstimmung hergestellt, dann lehnen sich alle nochmal kurz zurück, nehmen die Hände in den Nacken, Kopf nach oben, Augen zu, denken mal kurz wie es ihnen gerade geht und dann startet die Vorlesung. Da musste ich gerade dran denken und das ist mir direkt in den Kopf geschossen. Also alle Studis ab Jahr drei müsste es fast schon sein, wissen jetzt genau wen ich meine und das ist wirklich super cool und ja, bleibt hängen.

SUSANNE QUINTES [00:13:52]: Ja, aber das ist wirklich lustig. Wir haben eben gesagt, wir haben kaum Paper gefunden, neuere Paper. Es gibt tatsächlich aus 2022 ein Papier, wo es um Achtsamkeit geht, wo ich zuerst dachte, okay, ja ist vielleicht ein bisschen seltsam, da in dem Zusammenhang von Achtsamkeit zu sprechen, aber da kam eben genau so was vor, dass man nämlich, wenn man zum Beispiel gerade aus der Klinik kommt und dann Lehre machen muss, sich diesen kurzen Moment nimmt, sich irgendwie einzustimmen, anzukommen und auch die Studierendenschaft oder die Lernenden versucht jetzt auf diese Veranstaltung einzustimmen

und achtsam und offen da reinzugehen und da passt das jetzt eigentlich ganz gut. Also es ist vielleicht gar nicht so seltsam, wie ich erst dachte.

THOMAS SCHMIDT [00:14:43]: Das würde auch zum Beispiel sehr gut zu einem Punkt kommen, der noch ein bisschen tiefer bei mir steht, das wäre die Lehrer-Schüler-Beziehung mit 0,62 Effektstärke. Wenn wir nochmal daran denken, bei 0,4 findet sehr wahrscheinlich eine Lernförderung statt. Also da steht nämlich für wirkliche Lernumgebung mit den Augen der Lernenden sehen, sich auf die Lernenden einlassen, hat damit eigentlich einen guten Effekt und das sehen wir dann ja auch offensichtlich, dass das gut klappt. Genau. Es gibt noch, wo wir jetzt gerade bei Positiv sind, es gibt natürlich auch Negativ-aktivierend, da werden wir dann vielleicht unsere Halloween-Folge drauf eingehen.

SUSANNE QUINTES [00:15:27]: Im Halloween-Spezial.

THOMAS SCHMIDT [00:15:29]: Stimmt, das müssen wir ja noch teasern hier. Wir wollten nochmal machen, was man unbedingt machen sollte, wenn man wirklich eine richtig schlechte Lehrveranstaltung haben möchte. Da wären halt so Sachen drin wie Angst und das kann, das möchte ich auch nochmal rausgeben, Prüfungsangst auch sein. Und deshalb ist es wenig hilfreich zu sagen, ich bin hier das Exmatrikulationsamt oder bei mir fallen 50 Leute durch oder ihr müsst das wissen, sonst fallt ihr durch die Prüfung oder das ist jetzt ganz besonders wichtig für die Prüfung, das schürt nämlich diese Prüfungsängste und die sind negativ deklariert. Das heißt, sie behindern im Prinzip Lernen schlicht und ergreifend. Mit Minus 0,4 ist das schon ganz happig. Das heißt, das kann gerade für Leute, die vielleicht noch betroffen sind von Prüfungsangst, noch viel schlimmer werden, dass sie, wenn sie sich dann nur noch auf die Prüfung fokussieren und dann im Prinzip von der Lehreinheit gar nichts mehr mitbekommen, weil sie jetzt nur noch denken, oh Gott, oh Gott, die Prüfung. (...) [00:16:30] Wird aber, ich glaube, das habt ihr bestimmt auch schon erlebt, dass das immer noch gemacht wird, oder? Als didaktisches Mittel. Ich sehe ein Nicken.

SUSANNE QUINTES [00:16:40]: In meinem Studium war das noch sehr verbreitet, wenn ich da so zurückdenke. Wir hatten einen Dozenten in Botanik, wo wir dann irgendwelche Pflanzenteile abzeichnen mussten, was für mich sowieso schon der Horror war. Und der hat immer in den letzten zwei Minuten vor Schluss das Licht an- und ausgeschaltet, kontinuierlich im Raum, um zu signalisieren, dass es jetzt gleich vorbei ist und um noch mal zusätzlich Druck aufzubauen. Und wenn ich darüber jetzt so nachdenke, 20 Jahre später, wie krass das eigentlich ist, anstatt einfach zu sagen, Sie haben jetzt noch fünf Minuten Zeit, still zum Lichtschalter zu gehen und so eine Lichtorgel zu starten, also völlig irgendwie respektlos, Druck aufbauend. Ich weiß auch wirklich, dass ich immer mit sehr viel Angst in diese Pflichtveranstaltung gegangen bin. Ich konnte mich ja da auch nicht rausziehen damals. Also ja, Angst, Druck und so eine wahrgenommene Überforderung und auch eine Machtlosigkeit, finde ich, dass man so ausgeliefert ist in dem Moment. [00:17:41] Ja, das war für mich eigentlich eine der schlimmsten Lernerfahrungen, würde ich sagen.

THOMAS SCHMIDT [00:17:49]: Okay, ja, wir hoffen mal, dass das jetzt sich schon ein bisschen gebessert hat hier in der ...

HANNAH KNOLL [00:17:55]: Also unsere Seminare brauchen keine Strobolicht Triggerwarnung.

THOMAS SCHMIDT [00:18:00]: Das ist schon mal gut. Ich glaube, es geht auch gar nicht mehr. Wir haben, glaube ich, gar nicht mehr. Schwierig.

HANNAH KNOLL [00:18:05]: Also zum Glück sind die Zeiten vorbei. Also ich finde es wirklich schrecklich, dass du diese Erfahrung machen musstest, aber ich bin auch sehr dankbar, dass ich sie nicht machen musste. (...)

THOMAS SCHMIDT [00:18:18]: Okay, weitere Faktoren. Wir waren ja jetzt schon bei der Lehrperson kurz hängen geblieben. Da beschreibt Hattie zum Beispiel auch die Glaubwürdigkeit einer Lehrperson. Ich sehe auch wieder Nicken. Ja, ja.

JASMIN SCHÜLLER [00:18:31]: Vor allen Dingen, wenn Dozenten sich irgendwie verzetteln oder so und dann die einen, ja, keine Ahnung, denen einen Fakt erklären und dann fällt denen auf ah ja, nee, stimmt gar nicht und gucken sie siebenmal nochmal ins Buch und dann doch nicht mehr und dann hört man auch irgendwann nicht mehr zu, weil man sowieso nicht mehr glaubt, was derjenige einem erzählt, weil es im Buch doch anders steht.

THOMAS SCHMIDT[00:18:48]: Ja, okay.

SUSANNE QUINTES [00:18:52]: Das glaube ich. Aber ich finde zum Beispiel auch wichtig, dass Leute sagen, wenn sie etwas nicht wissen. Also wenn man selbst Lehre macht oder wenn ich selbst Lehre mache, dann finde ich, das ist eine schwierige Situation, wenn einem eine Frage gestellt wird und man als Lehrperson die nicht beantworten kann. Das ist unangenehm, aber ich finde es trotzdem gut, dann einfach zu sagen, das weiß ich nicht. Ich nehme das gerne mit und bringe es nächstes Mal mit. Ich informiere mich da selbst. Aber es ist unangenehm und trotzdem ist es natürlich die beste Auflösung der Situation.

HANNAH KNOLL [00:19:30]: Und ich finde, es macht einen auch glaubwürdiger, wenn man sich selbst Nichtwissen eingesteht, weil die Medizin ist ein so vielfältiges Thema. Und dadurch, dass wir vom ersten Semester an interdisziplinär und sehr ineinandergreifend lernen, verschwimmen da auch die Fachgrenzen ganz schnell. Und wenn dann irgendwann in der Physiologievorlesung dem Physiologieprofessor eine anatomische Frage gestellt wird, die nun wirklich eher neurochirurgisch-neuroanatomisch ist, dann kann man auch nicht erwarten, dass der das beantworten kann. Aber da haben wir wirklich das Glück, dass wir eine Umfrage bei den Studis gemacht haben. Shoutout an Herrn Milenkovic. Sie sind öfter als Positivbeispiel genannt worden. Das ist unser Physiologieprofessor. Und das ist zum Beispiel auch jemand, wenn man dem eine Frage stellt, also es ist sehr selten, dass er sie nicht direkt beantworten kann. Aber wenn, dann kommt er direkt auf einen zurück. Oder wenn man ihn dann am nächsten Tag hat, dann läuft man eben hin und er erklärt es [00:20:33] einem nochmal. Also es ist ihm dann auch ein Anliegen zu sagen, okay, das weiß ich in diesem Moment nicht, aber es ist eine Wissbegierde da und die möchte ich gerne stillen. Und das ist, glaube ich, auch ein ganz, ganz großer Punkt zur Integrität und Glaubwürdigkeit einer dozierenden Person. //SUSANNE QUINTES: Ja, super.//

THOMAS SCHMIDT [00:20:49]: Ja, auf jeden Fall. Also wenn die Glaubwürdigkeit zerstört ist, dann scheint Lernen auch nicht mehr so gut zu funktionieren. Okay, was habe ich noch für Faktoren? (...) Hier wurde noch genannt, zum Beispiel ergänzende Materialien. Wie steht ihr dazu? Also findet ihr es gut, wenn jemand sagt, ich habe hier meine Vorlesung, hier habe ich

nochmal, was hochgeladen, das könnt ihr nochmal angucken. Wird das wirklich genutzt oder ist das eher ambivalent?

JASMIN SCHÜLLER [00:21:21]: Also ich finde schon, dass es genutzt wird. Kommt natürlich drauf an, wenn die Vorlesung selber schon so gut war, dass man damit gut klarkommt, dann guckt man vielleicht eher mal nicht in das zusätzliche Material, wenn man jetzt nicht gerade mega interessiert ist an dem Thema und halt irgendwie die Zeit dazu findet. Aber sonst wird das doch schon irgendwie auch Videos oder nochmal ein extra Arbeitsblatt oder so, wo dann halt Sachen draufstehen. Das wird eigentlich schon gut angenommen.

HANNAH KNOLL [00:21:47]: Ja, auf jeden Fall. Und auch gerade, wenn eben diese Zusatzmaterialien solche sind, die nicht klausurrelevant sind, wo ja bei 90 Prozent der Studierenden dann auch die Aufmerksamkeit schon wieder schwindet. Aber es gibt eben die 10 Prozent, die sich vielleicht für dieses Fach oder dieses Themenfeld gerade interessieren und diesen 10 Prozent dann diese Lehrmaterialien oder Aufbaumaterialien über StudIP zur Verfügung zu stellen. Das fördert ja auch wieder die Neugier, wie wir vorhin gehört haben, spielt das ja einen großen Teil. Und ich glaube, das ist ganz wichtig, dass man nicht nur die Studierenden einmal als Lehrperson auf sich aufmerksam macht. Also, hallo, ich bin hier, ich freue mich hier zu sein und ich kann das auch ganz gut, sondern dass man das auch hält. Weil wir sehen die Leute ja häufig nicht nur einmal, sondern über 1 bis 5 Jahre. Und wenn man dann jemand ist, der zeigt, dass einem der persönliche Lernerfolg der Studierenden wichtig ist, durch das ja zur Verfügung stellen solcher Materialien. Einige Dozierenden zeichnen wirklich jede Vorlesung auf und man kann die dann im Nachhinein [00:22:48] nochmal nachgucken. Das ist einfach, das ist super. Ja, Punkt.

SUSANNE QUINTES [00:22:56]: Ja, aber ich glaube, das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, eben sich als Begleiter oder Begleiterin, MentorIn zu sehen der Studierenden, diese auf ihrem persönlichen Lernweg irgendwie zu fördern und die als PartnerInnen zu betrachten und nicht als Studierende, die nun mal halt da sind und die man jetzt notgedrungen unterrichten muss. Das finde ich auch einen ganz wichtigen Punkt.

HANNAH KNOLL [00:23:25]: Da kann man sich vielleicht ein bisschen was vom Lehramt anschauen, wo ja auch die Lehrperson häufig viele Aufgaben übernimmt und eben nicht nur vorne steht und den SchülerInnen was erzählt. Das wäre ja ein schönes Ziel, wenn das irgendwann in universitärer Lehre auch ganzheitlich so umgesetzt, okay, nicht ganzheitlich, aber größtenteils umgesetzt werden könnte. Aktuell kann sich ja theoretisch jede Person einer Abteilung sagen, ja, ich habe da wohl Lust drauf und dann werden die Deputate verteilt und dann kann man sich da hinstellen. Ich meine, wir haben häufig Glück damit, aber manchmal eben auch nicht. Und in der Erwachsenenbildung außerhalb der Uni wäre das nicht denkbar. Die müssen alle durch einen Rev oder selbst wenn die fachfremd reinkommen, gibt es dann noch pädagogische Seminare, die besucht werden müssen. Das würde ich mir manchmal für uns Studis auch wünschen.

THOMAS SCHMIDT [00:24:16]: Da machst du gerade einen schönen Punkt. Es gibt auch einen Punkt bei Hetty von Lehrer und Lehrerfort- und -weiterbildung tatsächlich, die tatsächlich lernförderlich ist nachgewiesen mit 0,44 Effektstärke. Und ja, es gibt tatsächlich auch mittlerweile auch schon Universitäten, die Lehrende zu einem Didaktikkurs, Anfangskurs erstmal in Anführungsstrichen zwingen. Also es ist ein verpflichtender Didaktikkurs, den sie

erstmal besuchen müssen, bevor sie Lehre machen. Das klappt allerdings, wenn ich das so von den Kollegen höre, auch nur so mittel. Und es ist auch sehr unterschiedlich von zwei UEs, also 90 Minuten bis drei Tage ist da alles möglich. Man kann sich dann vielleicht fragen, wie sinnig 90 Minuten sind. Aber es ist ein Anfang und wir sehen, dass das jetzt mehr und mehr kommt. Und hier habe ich es tatsächlich auch schon vorgeschlagen und bin jetzt auch mal sehr gespannt. Vielleicht kriege ich demnächst auch mal eine Antwort darüber.

SUSANNE QUINTES [00:25:19]: Ja, ich glaube halt, da muss auch noch so ein bisschen so ein Sinneswandel stattfinden. Also dass das nicht mehr so belächelt wird, wie du bildest dich da jetzt didaktisch fort. Was soll denn das? Oder warum machst du denn das? Sondern dass das als etwas ganz Normales angesehen wird, wenn ich Lehre machen will, dass ich mich auch in dem Bereich eben fortbilde und dass es halt nicht nur ausreicht, Experte oder Expertin auf meinem eigenen Feld zu sein. Ich hoffe, dass das vielleicht noch so ein bisschen auch kommt.

THOMAS SCHMIDT [00:25:51]: Jetzt habe ich aber schon ganz viel geredet. Wir sind ja bei den Faktoren, was gute Lehre ausmacht. Habt ihr was, wo ihr sagt, das ist eigentlich auch was, was mich immer sofort abholt? Oder wo ich sagen würde, da würde ich jetzt gute Lehre dran festmachen? (....)

JASMIN SCHÜLLER [00:26:09]: Ich glaube, wir hatten schon relativ viel, was mir jetzt auch einfallen würde. Also natürlich machen das auch äußere Faktoren. Also egal, wie motiviert Dozenten und Studierende sind, wenn es 18 Uhr ist und das ist die 10. Vorlesung, dann ist halt bei allen irgendwann die Luft raus. Also egal, wie gut dann didaktisch die Lehre ist, dann ist Ende Gelände. Also dann wird das auch nichts mehr. Aber sonst hatten wir, glaube ich, schon sehr viel, was mir jetzt auch einfallen würde, was gute Lehre ausmacht.

SUSANNE QUINTES [00:26:36]: Also die Rahmenbedingungen, die haben wir bisher gar nicht genannt. Da fällt natürlich alles irgendwie drunter. Die Uhrzeit, wie der Raum ist und so weiter. Ich bin auch über einen Paper gestolpert, wo Studierende die exakt gleiche Veranstaltung evaluiert haben. Und einmal gab es Schokokekse und einmal nicht. Und die Evaluation fiel deutlich besser aus in der Schokokeksgrube.

THOMAS SCHMIDT [00:26:59]: Da muss man jetzt gucken, ob Zucker der Bias war.

SUSANNE QUINTES [00:27:03]: Genau, also über die Art der Kekse habe ich mich tatsächlich jetzt nicht weiter informiert. Aber ja, natürlich die Rahmenbedingungen. Ich glaube, irgendwann kann man dann auch nichts mehr rausreißen.

HANNAH KNOLL [00:27:14]: Also das kam auch bei unserer Umfrage raus. Also es sind im Prinzip genau die Punkte, die vorher schon genannt wurden. Es muss irgendwie eine gute Lernumgebung geschaffen sein. Also laute, schlechte, stickige Kursräume wurden da als Negativbeispiel genannt. Da kann man natürlich nicht vernünftig lernen, wenn man schon reinkommt und nicht denken kann. Auf der anderen Seite aber eben auch eine gute Partizipation. Also wenn die Studierenden auch mitmachen, macht es auch mehr Spaß, selbst zu lernen. Als wenn wirklich da 80 Leute sitzen, die alle die hängenden Mundwinkel haben. 18, 19 Uhr abends. Aber eben auch Spaß am Lehren haben wurde genannt. Also nicht nur, dass man Lust hat zu lernen als Studierende Person, sondern auch, dass man Spaß hat, Leuten was beizubringen. Und eben auch vernünftige Lehrmaterialien und gute

Vorbereitungen, was dann eben wieder in diesen didaktischen Punkt reinspringt. Habe ich wirklich Lust darauf, Lehre zu machen oder mache ich das irgendwie für ein übergeordnetes Ziel? Möchte ich habilitieren und da steht nun mal, dass ich irgendwie so und so viele Lehrstunden haben muss.

THOMAS SCHMIDT [00:28:18]: Das merkt ihr dann offensichtlich schon.

HANNAH KNOLL [00:28:21]: Ja, also nicht so stark, weil das sind meistens ja Personen, die eher so in den Kliniken Lehre machen, Unterricht am Krankenbett und so. Das gibt es bei uns noch nicht so viel. Aber es gibt einfach Leute, die immer Lehre machen und ich unterstelle denen auch mal so, wie die sich uns gegenüber verhalten, dass die da auch Lust drauf haben. Und manchmal werden sie eben vertreten von Leuten, die vielleicht auch viel Lust haben, was aber einfach überschattet wird von den Professorinnen und Professoren, denen Lehre wirklich eine Herzensangelegenheit ist.

THOMAS SCHMIDT [00:28:50]: Okay, super. Ich habe hier nochmal aus dem Buch Gute Hochschullehre von Ulrich 2020, da gab es so eine Top Five der wirksamsten Aspekte. (.....) Und das bei den Lehrenden ist quasi so ein bisschen das rausgekommen, was ich auch gerade schon gesagt habe. Bis auf einen Punkt, hier steht nochmal auf Platz 1 tatsächlich die Art und Qualität und Häufigkeit des Feedbacks, des Lernens an die Studierenden. Das scheint etwas zu sein, was sehr oft gewünscht wird, wo die Studierenden das Gefühl hatten, das ist hilfreich. Jetzt ist natürlich Feedback nicht in jeder Veranstaltung möglich, logischerweise in der Vorlesung. Oder wahrscheinlich sowieso, wenn man noch im, das Feedback ja eher dann im Krankenhaus gegeben oder in Seminaren, Abschlussarbeiten etc. Habt ihr da auch schon Erfahrungen, beziehungsweise wie geht es euch damit? [00:29:52] Würde ich auch sagen, Feedback hilft mir, hilft mir nicht.

JASMIN SCHÜLLER [00:29:55]: Also ich finde es hilft schon, aber es sollte dann konstruktives Feedback sein. Also natürlich freut man sich über einen Lob, aber wenn man nur niedergemacht wird, dann versucht man natürlich entweder gar nichts mehr zu machen, wenn man Angst hat, dass man noch weiter nicht direkt beleidigt wird, aber irgendwie ein bisschen degradiert wird. Aber wenn es konstruktiv ist, dann ist es schon sehr sinnvoll.

THOMAS SCHMIDT [00:30:20]: Ich möchte mal anmerken, dass das dann auch kein Feedback ist, wenn es auf persönlicher Ebene ist.

HANNAH KNOLL [00:30:25]: Also ich glaube, wir bekommen alle gerne den Bauch gepinselt. Muss man ja nicht. Das darf man ja auch mal zugeben. Aber ich stimme dir da komplett zu. Also Feedback kann ja auch irgendwie schlechtes Feedback oder negativ. Schlechtes Feedback ist ja nicht gleich negativ Feedback. Ich freue mich total, wenn ich irgendwie in einem Seminar sitze und jemand mir sagt, okay, das hast du jetzt aber wirklich gerade einfach falsch verstanden und vielleicht arbeitest du an dem und dem Punkt nochmal. Und man sagt mir das vernünftig, dann weiß ich ja, worauf ich aufbauen kann und was mir dann weiterhilft. Auf der anderen Seite ist es aber natürlich auch mal schön zu hören, hey, ich sehe, du hast das Thema gut verstanden. Das macht natürlich auch in der Lehr-Lernbeziehung ganz viel aus. Und dieser dozierenden Person bin ich dann für die nächsten Jahre vielleicht etwas wohlgesonder als anderen. Aber die Feedback-Kultur ist hier halt, es gibt nicht viele Formate, wo wirklich aktiv Feedback für Einzelstudierende auch angebracht

wäre. [00:31:26] Das ist wirklich, wenn sich jemand im Seminar als herausragend darstellt aus Partizipationssicht, wo wir als Studis auch schon daneben sitzen und denken, okay, wow, du hast das wirklich verstanden. Dann als dozierende Person das der Person zu spiegeln, macht, glaube ich, einen ganz großen Unterschied. Aber meistens ist es ja so, dass sich die Partizipation auf mehrere Leute irgendwie verteilt. Und dann würde ich als dozierende Person, glaube ich, auch nicht sagen, ja, übrigens du, du und du oder sie, sie und sie, voll gut. Das würde mir, glaube ich, auch komisch vorkommen. Also Feedback schön und gut, aber es muss auch irgendwo angebracht sein. //SUSANNE QUINTES: Ja.//

THOMAS SCHMIDT [00:32:01]: Interessant. Genau, du hast auch den Punkt der Freundlichkeit gerade noch angesprochen. Also wie freundlich kommt das rüber? Das ist tatsächlich auch genannt worden. Und hier steht auch die Hilfsbereitschaft und Erreichbarkeit des Lehrenden oder der Lehrerin.

[00:32:18]: Ist das? Oh, ich sehe gerade die Gesichter. (...)

HANNAH KNOLL [00:32:24]: Wunder Punkt, Noten eintragen können auch mal Jahre dauern.

THOMAS SCHMIDT [00:32:29]: Okay, aber würdet ihr auch sehen, das ist etwas, was ich beim Lernen oder beim Lehren, würde ich sagen, das wäre etwas, was ich als gute Lehre sehen würde, wenn ich meine Dozierenden erreichen kann und dann auch Hilfe erfahre. Okay, ja, prima. Hast du noch Faktoren?

SUSANNE QUINTES [00:32:51]: Ja, ich meine, vieles haben wir wirklich schon angesprochen. Was mir noch häufiger untergekommen ist, ist eben, dass das Vorwissen aktiviert wird in Veranstaltungen. Und zwar auch auf eine Art und Weise, dass eben das neue Wissen mit dem Vorwissen verknüpft wird und dass klare Lernziele vorgegeben werden. Also warum muss etwas oder sollte etwas gelernt werden? Und der Grund sollte halt möglichst nicht sein, weil eine Klausurfrage darüber drankommt, sondern dass man irgendwie einen Praxisbezug schafft oder das durch Storytelling eben ein bisschen verbindet, warum jetzt genau das eben wichtig zu lernen ist. Und ansonsten haben wir, glaube ich, wirklich vieles genannt. Auch diese Verknüpfung eben, dass Lehrende aktives und selbstgesteuertes Lernen, also dass sie eben die Lernenden ermutigen, die Verantwortung dafür zu übernehmen, [00:33:52] für ihren eigenen Lernprozess. Das ist ja so ein Überbegriff. Ja, was mir ansonsten noch einfällt, bei Hattie gibt es diesen einen Faktor, der irgendwie nochmal die Lehrenden betrifft. Also wenn man schaut, was irgendwie der ausschlaggebendste Faktor ist im Hinblick auf die Lehrenden, dann ist das einmal "Teacher Estimates of Achievement", das haben wir eben schon gesagt, also dass eben die Lehrenden überzeugt sind, dass die Lernenden etwas lernen können und keine vorgefasste Meinung haben. In der Schule ist das ja manchmal so, der oder diejenigen sind Dreier- oder Viererschüler. Dann ist man halt abgestempelt und da kommt man sehr schwer raus. Und dann gibt es noch diesen, also wirklich den Faktor mit dem höchsten Impact, der irgendwie schwierig zu fassen ist, "Teachers Collective Efficacy about their Impact". [00:34:53] Da habe ich echt lange gebraucht, um zu verstehen, was damit gemeint ist. Und damit gemeint ist irgendwie die kollektive Überzeugung der Lehrenden, dass sie eben etwas verändern können und dass es möglich ist, dass sie den Lernenden eben den Stoff vermitteln. Und das spielt wohl eine sehr große Rolle. Also wahrscheinlich in der Schule nochmal mehr als in der Universität, dass eben Lehrende zusammenarbeiten, dass sie zusammenschauen, was funktioniert gut, was funktioniert nicht gut, was hat welche Auswirkungen. Also das ist der Punkt, über den er auch relativ häufig in

Interviews spricht, weil eben immer wieder rauskommt, dass das einen großen Impact hat. Aber ich glaube, am Ende kann man das runterbrechen auf dieses, was Lehrende denken, ist oft wichtiger als jetzt die eine spezielle Methode, die sie verwenden oder was sie tun.

HANNAH KNOLL [00:35:46]: Aber das ist ja ein total wichtiger Punkt. Also man könnte es ja auch übersetzen mit die träumen ein bisschen, dass sie etwas bewegen können. Und ich glaube, gerade in der heutigen Zeit und auch speziell für den Medizinstudiengang, muss ich glaube ich als dozierende Person selbst ein Träumer oder eine Träumerin sein, um auch uns Studis zu TräumerInnen zu machen. Weil ich glaube, es ist speziell im Gesundheitswesen zu arbeiten, auch eher negativ speziell im Gesundheitswesen zu arbeiten. Und wenn man dann Leute hat, die einem einfach mit Begeisterung vorleben, dass Medizin eben doch etwas Schönes ist, dann fällt es einem selbst viel einfacher, diese Begeisterung und dieses Träumen zu übernehmen. Und dann gehe ich da selbst, glaube ich, viel gesünder später ins Arbeitsleben mit, weil es eben diese eine Person gegeben hat, die wirklich gesagt hat, okay, das ist so viel wert, dass ich meine Lebensarbeit da reinstecke und das anderen weitergeben möchte.

SUSANNE QUINTES [00:36:47]: Ja, das ist eigentlich schon ein perfektes Schlusswort, ne? Weil wir diese große Frage, die wir uns gestellt haben heute, was ist gute Lehre, ja sowieso nicht abschließend beantworten werden können, oder? Was meinst du, Thomas?

THOMAS SCHMIDT [00:37:02]: Es wäre ja schon ein super Schlusswort, aber eigentlich wollte ich noch ein, zwei Dinge loswerden.

SUSANNE QUINTES [00:37:06]: Aber eigentlich wollte Thomas das letzte Wort. //HANNAH KNOLL: Wir schneiden es an den Schluss.//

THOMAS SCHMIDT [00:37:12]: Wir wiederholen es gerne nochmal. Nein, wir hatten ja noch, da wollte ich nämlich gerne noch darauf zurückkommen, wie können denn Lehrer bzw. Dozierende und Studierende diese Faktoren überhaupt beeinflussen, um gute Lehre zu fördern? Das würde ich gerne nochmal eben ganz kurz hervorholen, weil wir das ja auch, diesen Podcast vor allen Dingen auch für Dozierende aufnehmen, dass ihr nochmal, jetzt habt ihr ganz viele Faktoren gehört und sagt, schön, ja. Aber wie mache ich das denn jetzt? Genau, und da habe ich ein Paper gefunden von 2020 von Talip, die haben gesagt, anwendungsorientierter Unterricht. Also, um es mal ganz runterzubrechen, das heißt, das ist ein Punkt, das heißt einfach die Fähigkeit des Dozierenden, der Dozierenden, sich auf die Lehraufgabe anzupassen und dass er auch Besitz ist von gewissen Fähigkeiten, das heißt auch digitale Fähigkeiten und das ist übrigens über Anatomie, [00:38:16] Ausbildung ist das Paper und dass er auch zum Beispiel in der Lage ist, technologiegestütztes Lernen einzusetzen und auch andere Anwendungen einfach beherrscht. Das ist offensichtlich ein Punkt. Der zweite Punkt ist tatsächlich die Bereitstellung von Lernunterstützung, hatten wir ja gerade schon, dass sie anleiten kann und dass die Lernunterstützung es den Studierenden ermöglicht, ihre Meinung auch zu äußern, Diskussionen zu fördern. Das jetzt vielleicht für Anatomie fand ich etwas spannend, weil ich glaube, da gibt es gar nicht so viele Sachen zu diskutieren, weil es ja doch relativ festgelegt ist, aber offensichtlich ist es da rausgekommen. Aber das finde ich schon mal sehr, sehr gut im Prinzip. Und das dritte war dann die Unterrichtsorganisation. Und das war zum Beispiel Bereitschaft einer positiven und lebendigen Lernumgebung. Haben

wir ja eben im Prinzip auch schon gehört. Das waren die drei Hauptaussagen aus diesem Paper. (...) [00:39:19] Ja, hast du da noch weiteres gefunden, Susanne?

SUSANNE QUINTES [00:39:23]: Nee, ich glaube, du hast das jetzt schon ganz gut zusammengefasst. Ich meine, wir haben ja wirklich viele Dinge angesprochen, also kurz angerissen zumindest. Wichtig eben eine entsprechende Umgebung schaffen. Wir haben kurz über die Persönlichkeit der Lehrenden gesprochen, über Rahmenbedingungen, über eine Feedbackkultur und über aktive Unterstützung selbstgesteuerten Lernens. Ich glaube, das fasst das ganz gut zusammen. Und Weiterbildung haben wir auch angesprochen, didaktische Weiterbildung. Ein wichtiger Punkt. Nö, ich bin ganz zufrieden.

THOMAS SCHMIDT [00:40:03]: Alles klar. Ja, ich würde noch einen Satz gerne loswerden. Das fand ich nämlich sehr spannend, aus einem anderen Paper noch. Da beschrieben die Studierenden gute Lehrende als "hochinfluente Menschen, die die Studierenden inspirierten, wie sie zu sein und die Welt verändern können, weil sie von ihrer Leidenschaft für Bildung und die Welt und die Menschen getrieben wurden". Ist das nicht ein toller Satz?

SUSANNE QUINTES [00:40:31]: Ja, und ich meine, das passt ja zu dem, was eben Hannah gesagt hat.

THOMAS SCHMIDT [00:40:34]: Genau, das hat Hannah im Prinzip gerade schon ziemlich ähnlich formuliert.

SUSANNE QUINTES [00:40:37]: Also es ist eben auch diese Vorbildfunktion, und dass eigentlich jeder und jede von uns wahrscheinlich irgendwelche Lehrpersonen hat, an die man sich immer wieder gern zurückerinnert und von denen man auch wirklich was mitgenommen hat, was Inspirierendes.

HANNAH KNOLL [00:40:55]: Ja, gut. Und wenn es nur Schokokekse sind.

SUSANNE QUINTES [00:40:59]: Das ist auch ein gutes Schlusswort. Das werde ich als Untertitel der Folge übernehmen. Was ist gute Lehre, Punkt, Punkt, Punkt, und wenn es nur Schokokekse sind. Ja, vielen Dank an euch auf jeden Fall nochmal. Auch, dass ihr euch ein bisschen umgehört habt für uns.

THOMAS SCHMIDT [00:41:16]: Und dass ihr euch die Zeit genommen habt. Wollt ihr noch was loswerden?

HANNAH KNOLL [00:41:20]: Ich könnte noch eine Diskussion starten, aber wir haben in der Umfrage einen Satz gehabt, den ich persönlich super spannend fand, den vielleicht die Zuhörenden sich auch ans Herz nehmen. Aber nicht zu doll. "Gute Lehre bedeutet leider nicht immer, dass die Studierenden den Unterricht auch mögen". Und das fand ich, als ich diese Umfrage gelesen habe, super krass. Da habe ich erstmal eine Minute gehangen und dachte, ja, eigentlich stimmt es. Weil egal wie gut meine Lehre ist, es wird nicht jeder cool finden. Und sich dann trotzdem, um eben den Bogen zurückzuschließen, dieses Träumen beizubehalten oder diesen Influence zu haben auf die Studierenden und das für sich nicht zu verlieren. Ich glaube, das macht eine gute Lehrperson aus. Und ich freue mich immer wieder,

wenn ich sehe, dass es Personen gibt, die einfach Bock drauf haben, uns Studis was beizubringen in jeder Lebens- und Klausurphasenform.

THOMAS SCHMIDT [00:42:17]: Ja, prima. Das ist ein schönes Wort.

SUSANNE QUINTES [00:42:20]: Super. //THOMAS SCHMIDT: Alles klar.//

SUSANNE QUINTES: Genau. Wenn von den Zuhörenden noch jemand was loswerden möchte zu dem Thema, gerne uns anschreiben. Gerne wie immer auch uns anschreiben mit Vorschlägen für Themen, die wir behandeln sollen. Und wir hoffen, wir hören uns das nächste Mal. Tschüss. Tschüss.